

Ueberblick zur Kirchengeschichte

Die Kirchengeschichte wird in vier Perioden eingeteilt:

I. Die Alte Kirchengeschichte Pfingsten bis 800 (Karl der Grosse)

Folgende Ereignisse fallen in diese Zeit:

- 1. Entstehung der Kirche oder Gemeinde (= Ekklesia - Herausgerufene)
- 2. Christenverfolgungen unter den Kaisern: Nero, Trajan, Marc Aurel, Septimus Severus, Decius, Diokletian
- 3. Staatliche Anerkennung des Christentums (313 unter Konstantin dem Grossen)
- 4. Der geistige Kampf zwischen Christentum und Heidentum, Gnostizismus oder Gnosis (= Erkenntnis)
- 5. Lehrstreitigkeiten (Arius und Athanasius)
- 6. Das frühe Mönchtum (Antonius, Benedikt von Nursia, u.a.)
- 7. Entstehung und Entwicklung des Papsttums

II. Die Mittlere Kirchengeschichte 800 - 1517 (Luther)

31.10. Thesenanschlag Wittenberg

In diese Zeit fallen:

- 1. Karl der Grosse
- 2. Aufstieg und Zerfall des Papsttums
- 3. Kreuzzüge (1096 - 1291)
- 4. Geistige Bewegungen des Mittelalters (Scholastik und Mystik)
- 5. Mittelalterliches Mönchtum (Franz von Assisi, Dominikus)
- 6. Vorreformation (Waldus, Wycliffe, Hus, Savonarola)

III. Neuere Kirchengeschichte 1517 - 1700 (Zinzendorf)

1700-1760 Pietist

In diese Zeit fallen:

- 1. Reformation (Luther, Zwingli, Calvin)
- 2. Gegenreformation

IV. Neueste Kirchengeschichte 1700 bis zur Gegenwart

In diese Zeit fallen:

- 1. Pietismus (Spener, Francke, Zinzendorf) ~~Pietist~~ *Methodismus* *Heiligsprech*
- 2. Aufklärung (Tindal, Voltaire, Rousseau, Leibnitz u.a.)
- 3. Erweckungsbewegungen (Finney, Moody, Spurgeon, Booth, Müller)
- 4. Oekumenische Bewegung

2. Der Aufstieg des Papsttums

Als die germanischen Völker aus dem Norden über die Mittelmeerlande fluteten, fanden sie nicht mehr eine Gemeinde Jesu Christi vor, wie diese in der apostolischen Zeit und noch im 2. Jahrhundert rings um das Mittelmeer das Evangelium verbreitete. Aus der Vielzahl lebendiger christozentrischer Zellen mit Ältesten und Diakonen und örtlicher Autonomie war die Reichskirche geworden. Die Kirche hatte ihre Organisation und Struktur dem römischen politisch-militärischen System angepasst.

Aus der freien neutestamentlichen Bruderschaft aller Gläubigen war eine religiös-politische Hierarchie geworden. Bischöfe von Provinzen und Hauptstädten regierten; Patriarchen leiteten Konzilien und teilten sich in das Oberaufsichtsrecht über die gesamte Kirche. Den Bischöfen von Rom, immer noch Hauptstadt des Reiches, war es gelungen, den "apostolischen Stuhl" in Rom als die höchste Gewalt über die Kirche zu proklamieren. Seit dem römischen Bischof Leo dem Großen (um 450) wurde der römische Bischof vorzugsweise Papst genannt (lat. papa, Vater, ein Titel, den in älterer Zeit alle Bischöfe führten).

In dem stürmischen Zerfall des weströmischen Reiches mit der Entstehung neuer germanischer Reiche entwickelte sich das Papsttum zu dem scheinbar einzigen unerschütterlichen Felsen in dem Wellenschlag der Völkerwanderung. Das Papsttum überwachte diese Zeit des Umbruchs und Aufbaus im Übergang von der Antike zum Mittelalter; es blieb der äusserliche Halt der Christenheit in allen Unruhen und Umwälzungen und rettete die sichtbare, organisierte Reichskirche durch diese Zeit der Erschütterungen hindurch. Bedeutenden Persönlichkeiten auf dem Papstthron gelang es allmählich, die germanische Völkerwelt in den Bereichen von Religion, Bildung und Kultur zu 'zähmen' - ja, die Germanen ihrerseits zu bedeutenden Trägern der Kultur zu erziehen. Andererseits drangen zahlreiche germanische, heidnische Einflüsse unter christlicher Tarnung in die Kirche ein (Sagen, Feste, Sitten und Bräuche).

590-604 Um das Jahr 600 trat Gregor I., (der Grosse) in Rom hervor. Er war zuerst Mönch, dann Papst. Bei ihm beobachten wir, wie die erstarkende Papstkirche Irrlehren einzuführen beginnt, die bis heute als Fluch über der römisch-katholischen Kirche lasten. Unter Gregor I. wurde das Abendmahl zur immer neuen Opferung Christi: es kam die Lehre vom Fegefeuer auf; er führte die Seelenmesse ein für die im Fegefeuer Büssenden. Unter ihm wurden die von dem Kontinent her in England eingedrungenen Angelsachsen missioniert.

3. Kaiser Karl der Grosse (742-814)

Von den germanischen Völkern, die sich auf dem Boden des alten römischen Reiches niedergelassen hatten, gründete nur ein einziges staatliche Einrichtungen, die auf die Dauer Bestand hatten. Das waren die Franken, ein kriegerisches Volk, das um 500 die römische Provinz Gallien eroberte und dort sein Franken-Reich (das heutige "Frankreich") gründete.

Die Franken zerfielen in zahlreiche Stämme, die ihre eigenen Könige hatten. Im 7. Jahrhundert trat die Familie der Karolinger besonders hervor, aus der begabte, tatkräftige Staatsmänner hervorgingen. Abgefallene Provinzen des Frankenreiches wurden von ihnen zurückgewonnen. Im Jahre 732 besiegte Karl Martell ("der Hammer"), einer der kraftvollen Herrscher aus diesem Hause, in einer gewaltigen Schlacht bei Poitiers in Mittelfrankreich die bis zu diesem Punkt vorgedrungenen Moslems und jagte sie in den nächsten Jahren über die Pyrenäen nach Spanien zurück.

Einer seiner Nachkommen war ein Herrscher von überragender Begabung und Tüchtigkeit, dessen Leben und Werk der europäischen Kultur auf Jahrhunderte ihr Gepräge gegeben hat, nämlich Karl der Grosse.

Um die Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert festigte er das Frankenreich so nachhaltig, dass die Zeitgenossen darin ein Wiederaufleben des mächtigen Römerreiches sahen. Der fränkische König wurde zum römischen Kaiser erhoben; durch dessen Bund mit der römischen Kirche schien die Einheit der abendländischen Welt wiederhergestellt.

Nach langen Kämpfen gelang es Karl dem Grossen, im ganzen heutigen West- und Mitteleuropa Germanen und Römer friedlich unter seinem Zepher zu vereinigen. Der mächtige Frankenkönig als Herr des Abendlandes fühlte sich Erbe und Nachfolger der alten Imperatoren! Im Jahre 800 zog er nach Rom. Am Weihnachtsfest setzte ihm der Papst in der Peterskirche eine goldene Krone aufs Haupt und brachte ihm kniefällig die Huldigung dar, während die Kirche von den Zurufen der Menge wiederhallte: "Heil und Sieg dem von Gott gekrönten grossen Kaiser der Römer Carolus Augustus!" Damit war der Form nach das weströmische Kaisertum wiederhergestellt. Doch das Reich war nur dem Namen nach römisch; der Sache nach blieb es fränkisch, d.h. germanisch.

Der Prophet Daniel (Dan. 2, 41-43) lässt uns sehen, dass nach dem alten römischen Kaiserreich kein einheitliches, dauerhaftes Reich in der Weltgeschichte mehr vorkommen wird. Schon nach dem Tode Karls ging es mit der Macht der Karolinger rasch bergab. Das fränkische Reich zersplitterte: aus dem westfränkischen Teil wurde Frankreich; aus Ostfranken wurde Deutschland, so genannt, weil dort deutsch - diutisc, d.h. volkstümlich, nicht romanisch gesprochen wurde.

4. Das "Römische Reich deutscher Nation"

Unsere Aufmerksamkeit wendet sich nun dem östlichen, deutschen Teil des alten fränkischen Reiches zu. In der Zeit des Niedergangs der Karolinger wandte sich das Volk überall wieder den einheimischen Stammesherrn zu, in denen es seine gegebenen Führer sah. Mehrere Herzogtümer entstanden damals als selbständige Gewalten in Ostfranken, entsprechend den alten deutschen Stämmen.

Im Jahre 936 wurde Otto von Sachsen, der hervorragendste unter diesen Herzogen, bei einem glänzenden Krönungsmahl in Aachen zum deutschen König proklamiert. Die anderen deutschen Herzoge akzeptierten die Stellung von Vasallen und Dienern des Königs; die drei Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier stritten sich um die Ehre, den König zu salben und zu krönen. Durch Heirat mit einer verwitweten Königin Adelheid von Italien gewann Otto die Herrschaft über den

grössten Teil von Italien, das dadurch mit Deutschland zu einem Reiche verbunden wurde (951).

Seit Karl dem Grossen hatte Europa keinen gewaltigeren Herrscher gesehen als Otto, den "sächsischen Löwen". Im Jahre 962 zog er über die Alpen und liess sich vom Papst in Rom zum Kaiser krönen. Seitdem blieb diese Würde dem deutschen König, der dadurch gleichsam zum Oberhaupt des ganzen Abendlandes erhoben wurde; gegründet war das mittelalterliche "Römische Reich deutscher Nation".

Otto trat als Schutzherr Roms und der Kirche auf. Päpste, die ihm nicht gehorchten, setzte er ab, und die Römer mussten schwören, keinen Papst zu wählen, ohne vorher seine Zustimmung einzuholen. Einer der späteren Ottonen, Heinrich III. (1039-1056), musste in diesem Sinne eingreifen, als Rom der Sitz grossen Aergernisses geworden war. Vornehme Parteiführer hatten über den apostolischen Stuhl verfügt und durch Bestechung oder Gewalt unwürdige Menschen darauf gesetzt. Heinrich III. besetzte erstmals und später mehrmals den apostolischen Stuhl mit deutschen Bischöfen.

Für alle Zeiten schien jetzt das Papsttum vom Kaisertum der Deutschen abhängig; dieses gewann damit seinen höchsten Glanz. Wie niemals vorher und nachher standen damals Papst und Kaiser, die beiden ersten Machthaber des Abendlandes, in gutem Einvernehmen. Unter Krummstab und Zepter dehnte sich das römische Reich deutscher Nation von der Nordsee über die Alpen bis in den Süden Italiens. Im Westen umfasste es mit Burgund und Lothringen weite Gebiete des heutigen Frankreich. Der "Gottes-Staat" (Augustin) und der Welt-Staat waren eins...

Ganz vergessen hatte die Kirche die Worte des Herrn: "Die Könige der Völker herrschen, und ihre Mächtigen heisst man gnädige Herren. Ihr aber nicht also!"

5. Der Kampf zwischen Kaiser und Papst

gr. Machtkampf

Zur Zeit des deutschen Kaisers Heinrich IV. stand ein Mann an der Spitze der Kirche, Gregor VII., der von 1073-1085 die höchste kirchliche Würde innehatte. Durch tiefgreifende Massnahmen und Reformen brachte er die Kirche in seine Gewalt, wie noch kein Papst vor ihm. Aber nicht nur innerhalb der Kirche wollte er absolut herrschen; sein Geist strebte nach Grösserem. Nach seiner Idee sollte das Oberhaupt der Kirche den weltlichen Herrschern nicht nur ebenbürtig, sondern übergeordnet sein als die höchste Gewalt auf Erden. Der kühne einstige Mönch träumte von der Aufrichtung einer päpstlichen Weltherrschaft. Von neuem sollte Rom den Erdkreis leiten - durch seinen Bischof. Gregor VII. forderte die Kompetenz, Kaiser abzusetzen und der höchste Richter in der Christenheit zu sein.

Es musste zum Machtkampf kommen! Anlass dazu bot die sogenannte Laieninvestitur, gemäss der die deutschen Könige (also Laien) Bischöfe nach ihrem Gutdünken ernannten. Gregor forderte, dass dies allein Sache der Kirche sein dürfe.

Klug verstand es der Papst, in innerdeutsche Angelegenheiten einzugreifen und gegen den trotzigsten deutschen König kraft der Schlüsselgewalt Petri den Bannfluch der Kirche zu schleudern. Damit war Heinrich IV. nach den Anschauungen jener Zeit aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgestossen; ein allgemeiner Abfall von ihm

griff um sich. Heinrich sah keinen anderen Ausweg, als so schnell wie möglich nach Italien zu gehen, um vom Papst die Lossprechung vom Bann zu erwirken.

Er eilte heimlich und auf Umwegen über die schneebedeckten Alpen nach Italien. Unverweilt zog er zu der Burg Kanossa, am Nordabhang des Apennin, wohin sich Gregor begeben hatte in der Meinung, Heinrich werde ihn angreifen. Heinrich musste vor dem Burgtor bleiben und bat dreimal, barfuss bei Winterkälte im Büssergewande stehen, vergeblich um Einlass. Schliesslich musste Gregor doch den Bann von ihm nehmen und genoss mit ihm das Abendmahl. Heinrich war damit wieder in die christliche und menschliche Gemeinschaft aufgenommen, freilich um den Preis einer unerhörten Demütigung. Zu Kanossa war das so stolze deutsche Kaisertum dem Papsttum zu Füssen gelegen.

Der Kampf zwischen Kaiser und Papst war indes noch nicht zu Ende. Erst Anfangs des 12. Jahrhunderts sahen beide Teile - Kaiser und Papst - ein, dass keiner den andern völlig niederwerfen könne. Das Wormser Konkordat (1122) war der Waffenstillstand zwischen Kaiser und Papst. Man einigte sich auf die doppelte Investitur (Einsetzung) der Bischöfe: bei der kirchlichen Einsetzung erhielten sie Ring und Stab, bei der königlichen Einsetzung das Zepter.

In diesem Ringen hatte sich das Papsttum religiös und politisch zur führenden abendländischen Weltmacht des Mittelalters entwickelt. Papst Innozenz III. (1198-1216) führte das Werk Gregors VII. weiter. - Königswirren im Reich und die Kreuzzüge halfen dem Papst dazu, seine Macht zu festigen. Europa wurde eine Art päpstliches Weltreich. Bei seiner Erhebung zum Papst proklamierte Innozenz: "Seht hier den vom Herrn über seine Knechte gesetzten Knecht, der weniger als Gott ist, aber mehr als Mensch; der alle richtet, aber von niemandem gerichtet wird!" Innozenz beugte die Könige von Frankreich und England durch Bannfluch-Drohung unter seinen Willen; die Fürsten von Portugal und Spanien unterwarfen sich seinem Schiedsspruch; in Norwegen und Ungarn rief man die Entscheidung des Papstes in Thronstreitigkeiten an; Bulgarien anerkannte seine Hoheit, und durch den 4. Kreuzzug gelangte auch das byzantinische Reich (Konstantinopel) eine Zeitlang unter die Herrschaft der römischen Kirche.

Gleichzeitig verweltlichte die Kirche bis zum Aeussersten; in Südfrankreich und Italien meldeten sich erste Regungen der Vorreformation. Innozenz predigte das Kreuz gegen die "Ketzer" und liess die Inquisition als geistliches Gericht mit aller Schärfe ihres Amtes walten.

Hochmut kommt vor dem Fall! Unter einem Nachfolger von Innozenz - Clemens V. - wurde das Papsttum von der französischen Krone abhängig. Der Papst wurde gezwungen, nach Avignon (Südfrankreich) zu gehen und blieb dort von 1309-1377 (die sogenannte "babylonische Gefangenschaft" der Kirche).

6. Die Kreuzzüge

erster Zug 1096-99
letzter Zug 1270
Jenapp 2007

Parallel mit dem grossen Kampf zwischen Papsttum und Kaisertum kam eine mächtige Bewegung Richtung Orient in Gang, die die Gemüter der ganzen Christenheit erfüllte und das Hochmittelalter mit romantischem Schimmer umgibt. Fast zwei Jahrhunderte lang hielten die Kreuzzüge Abend- und Morgenland in Atem. Sie brachten der mittelalterlichen

Welt eine wesentliche Horizonterweiterung und versetzten durch ihr Misslingen der päpstlichen Autorität einen ersten Stoss, dem in der Vorreformation und Reformation bald weitere folgen sollten.

Seit den Zeiten Kaiser Konstantins (um 300), der in Jerusalem die Grabeskirche gestiftet hatte, besuchten zahlreiche christliche Pilgerzüge das heilige Land. Diese Wallfahrer hatten unter der Feindseligkeit der islamischen Herren Palästinas oft schwer zu leiden.

Papst Urban II. berief 1095 eine Synode nach Clermont in Frankreich, dem Lande, in dem damals Kirche und Rittertum am meisten galten. Hier klagte er unter freiem Himmel vor einer zahllosen Menge in ergreifenden Worten über die Schmach, die der Christenheit damit angetan werde, dass das Grab des Erlösers in der Hand der Ungläubigen sei; denen, die zum heiligen Krieg gegen die Türken in Palästina ausziehen würden, verhiess er Vergebung der Sünden und ewigen Lohn. Gleich erscholl es wie aus einem Munde: "Gott will es, Gott will es!" Zur Stunde war ein Heer von Tausenden beisammen. Ein rotes Kreuz, auf die rechte Schulter geheftet, sollte das Abzeichen für die Gottesstreiter sein, weshalb man die Kreuzfahrer und ihre Unternehmungen Kreuzzüge hiess.

Die Fürsten mit ihren Heeren setzten sich in Bewegung, und gewaltige Kriegermassen strömten auf verschiedenen Wegen zu Wasser und zu Lande zunächst vor Konstantinopel zusammen. Im Vordergrund stand der Lothringer Gottfried von Bouillon, der wohl über 100'000 gerüstete Ritter anführte.

Antiochien wurde belagert und genommen. Ein Rest des Heeres betrat endlich Palästina und erblickte Jerusalem 1099, drei Jahre nach dem Aufbruch aus der Heimat. Auf den Knien, unter Tränen und Lobgesängen begrüsst sie die heilige Stadt. Etwas mehr als ein Monat später erstürmten die Kreuzfahrer von ihren Belagerungstürmen aus die Mauern. Die ganze Bevölkerung wurde grausam niedergemacht; die mörderischen Eroberer eilten dann zu den heiligen Stätten und warfen sich schluchzend zu heissem Dankgebet auf die Knie. Das grosse Ziel war erreicht; die Führer beschlossen, ein christliches Königreich in Jerusalem zu errichten. Sie boten die Krone dem Herzog Gottfried an. Dieser starb schon im folgenden Jahre und hinterliess das Reich seinem tatkräftigen Bruder Balduin, der den Titel eines Königs von Jerusalem annahm. 1096-99

Ein zweiter Kreuzzug (1147-49) sollte Vorposten der Kreuzfahrer im Orient den ihre Gegenangriffe führenden Moslems entreissen. Ein zweites riesiges Heer aus dem Abendland wälzte sich der Donau entlang ostwärts, aber der Zug nahm ein Ende mit Schrecken. Schon in Kleinasien zerfiel der ungeordnete Haufe. 1147-49

Ein dritter Kreuzzug (1189-1192) kam in Gang, als der edle Sarazene Saladin sich fast des ganzen biblischen Landes bemächtigte. Die mächtigsten Herrscher des Abendlandes stellten sich unter die Kreuzesfahnen (Philipp August von Frankreich; Richard Löwenherz von England; Friedrich Barbarossa von Deutschland). Diesmal dezimierten Krankheiten das Ritterheer; auch konnten sich die drei Könige nicht einigen. Zuletzt schlossen der kluge Saladin und Richard Löwenherz einen Vertrag, wonach die Küstenstädte den Christen blieben und die Pilger ungestört nach Jerusalem wallfahrten durften. - Das Ende kam mit den traurigen Kinderkreuzzügen nach 1200. Unter der Führung eines französischen Hirtenknaben machten sich im Jahre 1212 trotz aller Gegenwehr der Eltern und der Geistlichkeit Tausende von Kindern 1189-1192 1212

auf die Reise. In Marseille wurden sie von gewissenlosen Händlern an Moslems verkauft; wenige nur sahen ihre Heimat wieder. Ein anderer Zug (7000 deutsche Kinder) bewegte sich von Deutschland aus über die Alpen und erschien in Norditalien. Erst in Unteritalien sorgten Geistliche dafür, dass nicht auch diese Schar sich den Wellen des Meeres anvertraute, sondern in die Heimat zurückkehrte...

Zwischen 1230 und 1270 folgten ein 5., 6. und 7. Kreuzzug, die auch Tunesien und Aegypten für die Christenheit zurückgewinnen sollten. Vergeblich. Nach heldenmütiger Verteidigung fiel im Jahre 1291 Akko (bei Haifa), die letzte Festung der Kreuzfahrer, worauf diese Palästina endgültig räumen mussten. 1230
1270

Einige Rittergruppen (Johanniter, Templer) siedelten sich auf Mittelmeerinseln wie Zypern, Rhodos und Malta an; hier nahmen sie den Namen "Malteser" (Malteser-Kreuz) an. Die Deutschritter fanden eine neue Heimat im Osten Deutschlands, wo sie Gebiete Preussens und Polens kolonisierten.

Der eigentliche Zweck der Kreuzzüge war nicht erreicht; das Abendland hatte scheinbar umsonst Millionen von Menschen aufgeopfert. Andererseits hielten die Kreuzzüge das Vordringen der Türken nach Europa um drei Jahrhunderte auf. Der Handel nahm durch sie einen mächtigen Aufschwung; ein lebhafter Verkehr entspann sich zwischen Morgen- und Abendland, der bald bis in den fernen Osten reichte. Namentlich die italienischen Seestädte Pisa, Genua und Venedig blühten auf. Das Papsttum, das eben ganz Europa für diese Feldzüge mit irdischen Waffen unter sich vereinigt sah, musste nach dem Scheitern der Kreuzzüge merken, dass es den alten Zauber über die Gemüter verloren hatte. In dem Augenblick, wo es glaubte, die Welt unbestritten beherrschen zu können, begannen die Völker sich seiner Bevormundung zu entziehen.

7. Kultur des Hochmittelalters. Die Scholastik

In der mittelalterlichen Welt war das ganze geistige Leben von kirchlichen Ideen beherrscht. Im Gegensatz zu dem heutigen Vielerlei der Meinungen und religiösen Richtungen herrschte im Mittelalter bis etwa 1200 eine einheitliche Geisteskultur. Vom Papsttum aus erstreckte sich dieser Einfluss im hierarchischen System bis auf den letzten Priester, von diesem auf die Laienwelt.

Die Klöster waren überall Stätten der Bildung. Daneben gab es sogenannte Dom- und Stiftschulen, an denen die zu einer grösseren Kirche gehörigen Dom- oder Chorherren lehrten. Auf höheren Schulen las man mit Vorliebe die antiken Schriftsteller und die Kirchenväter. Alle Wissenschaften und Künste hatten der Kirche zu dienen; die Philosophie war die "Magd der Theologie" (ancilla theologiae). Das Latein war die Schul- und Gelehrtensprache Europas besonders auf der Universitätsebene. Studenten des Mittelalters konnten ohne Sprachschwierigkeit in London oder in Prag, in Wittenberg oder in Florenz ihre Vorlesungen belegen. Die berühmteste Universität Europas war in Paris.

Auf dem Gebiet der Kirchenbaukunst sind gewaltige Zeugen mittelalterlichen Geistes der Nachwelt erhalten geblieben. Der romanische Baustil des frühen Mittelalters prägt massiv gebaute Kirchen, die wie Festungen anmuten, von einem ummauerten Friedhof umgeben, der wie das Gotteshaus selbst den Mönchen und ihren Schützlingen manchmal auch zur Zuflucht und Verteidigung diente. Hervorragende Bauten dieser Stilart, die im 11. und 12. Jahrhundert ihre Blütezeit erreichte, sind u.a. die Dome von Speyer und Worms.

In Frankreich kam um 1200 als neuer Stil die Gotik auf, der fast in ganz Europa über den romanischen den Sieg davontrug. Im Gegensatz zu dem massiven Bau der romanischen Kirchen strebt hier alles zur Höhe: die Türme, die Hallen mit schmalen Säulen und Kreuzgewölben, Fenster und Portale, die in spitzem Winkel auslaufen. Der Bau der grossen gotischen Kathedralen ist schon bewundernswert als rein technische Leistung der Architekten; durch die Mitarbeit der Bildhauer und Maler wurden diese Dome und Kathedralen zu Wunderwerken der mittelalterlichen Kunst. Die gotische Bauweise findet ihre reichsten Vertreter in Frankreich (u.a. Kathedralen von Reims und Chartres; Notre-Dame in Paris). In Deutschland tritt der Dom zu Köln hervor; andere gotische Dome entstanden u.a. in Mailand, in Strassbourg und in Wien. Das Berner Münster in der Schweiz entstand in der Zeit des spätgotischen Stils.

Geistesgeschichtlich ist das Mittelalter geprägt von der Scholastik (von latein: schola = Schule), so genannt weil sie schulmässig, mit Fragen und Antworten, mit Urteilen und Schlüssen systematisch vorging. Die Scholastik, eine Art Verbindung von Theologie und Philosophie, erlebte um 1250 eine hohe Blüte und brachte ein System hervor, das noch heute in der römisch-katholischen Kirche die theologische Denkweise bestimmt. Die grossen Scholastiker suchten vor allem das Problem von Wissen und Glauben in ihrer Weise zu lösen.

Unter Berufung auf den alten griechischen Philosophen Aristoteles (384-322 vor Chr.) lehrte der Engländer Anselm von Canterbury (gest. 1109), der Glaube allein führe zur Erkenntnis (credo ut intelligam: ich glaube, damit ich verstehe). Anselms Stärke war eine Reihe von scholastischen "Gottesbeweisen". - Ein Pariser Lehrer Abälard (gest. 1142) räumte ein Menschenalter später dem Verstande die erste Stelle ein (credo, quod intelligo: ich glaube, weil ich verstehe). Seine Auffassung fand begeisterte Aufnahme bei der studentischen Jugend; allerdings wurde seine Lehre auf einer Kirchenversammlung als gefährlich verdammt und sein Leben war fortan eine Kette von Leiden und Verfolgungen. - Die späteren Scholastiker suchten eine friedliche Scheidung von Wissen und Glauben. So lehrte der grösste Scholastiker Thomas von Aquin (nach 1250) in Italien und baute in umfangreichen Werken ein ganzes System mittelalterlicher Weisheit auf.

Thomas von Aquino ist nach Augustin der bedeutendste Theologe der römisch-katholischen Kirche.

8. Das mittelalterliche Mönchtum

Im ganzen Mittelalter war es neben der offiziellen Kirche immer wieder das Mönchtum, das in zahlreichen Verbänden an der geistigen Durchdringung der Christenheit arbeitete. Im 10. Jahrhundert war von dem burgundischen Kloster Cluny eine erneuernde Bewegung ausgegangen, die bald in ganz Europa und bis hinauf zum Papst eine wirksame Reform bedeutete (Kluniazenser Reform). Mit Ernst besann sich die abendländische Geistlichkeit der alten Benediktinerregel, die Entsagung, Gehorsam und Besitzlosigkeit von den Ordensleuten verlangte.

Leben in "walter Na d'folge" was Anliegen.
Bis zum 11. und 12. Jahrhundert begann der Eifer in der Handhabung der klösterlichen Zucht wieder zu erlahmen. So entstanden neue Orden, die zur alten Strenge der Benediktinerregel zurückriefen. Bekannt wurden die Kartäuser (Kloster Chartreuse bei Grenoble in Südfrankreich), die Karmeliter (Kloster auf dem Berge Karmel in Israel) und besonders die Zisterzienser, deren Mutterkloster in

Citeaux bei Dijon um 1100 gegründet wurde. Durch einen ihrer Angehörigen, den Abt Bernhard von Clairvaux (gest. 1153), verdunkelte dieser Orden eine Zeitlang alle übrigen; Hunderte von Klöstern gehörten ihm an.

Am bekanntesten unter den Ordensgründern wurde zur Zeit von Papst Innozenz III. der Italiener Franz von Assisi (1182-1226). Als Sohn eines reichen Kaufmanns in der mittelitalienischen Stadt Assisi wurde er von dem Drang ergriffen, auf allen Besitz zu verzichten und in völliger Armut sich dem Dienste Gottes an den leidenden Mitgeschöpfen zu widmen. Der von tiefer Liebe zu dem Herrn und zu den Menschen erfüllte Zeuge Jesu gewann durch seine völlige Hingabe bei kindlicher Einfalt bald zahlreiche Mitarbeiter. So entstand, ohne dass er es beabsichtigt hätte, ein neuer Orden: derjenige der Franziskaner oder (zu Deutsch) Barfüsser. Noch zu Lebzeiten des Gründers verbreitete sich der Orden in allen Ländern der römischen Christenheit. Auch Frauen schlossen sich unter dem Einfluss von Franz als Klarissinnen zu Gemeinschaften zusammen. Der Orden wurde 1215 auf dem 4. Laterankonzil anerkannt. Ein Freund von Franz, den dieser nicht durchschaute, spielte dort die Herrschaft über den Orden ganz in die Hände der Kirche.

Neben dem liebenswürdigen, gemütvollen italienischen Ordensstifter steht in der Kirchengeschichte der strenge spanische Asket Dominikus von Caleruega (1170-1221). Als eifriger Bussprediger sammelte dieser Jünger um sich, die er zu ähnlich strenger Lebenshaltung verpflichtete. Sie wurden Dominikaner oder Prediger genannt, da sie sich mit besonderer Hingabe der Predigt widmeten. Die Franziskaner und die Dominikaner, zu denen sich später noch die Augustiner (der Orden, dem Luther angehörte) und die Kapuziner gesellten, fanden als sogenannte Bettelorden durch Seelsorge und Predigt beim einfachen Volk rasch eine grosse Verbreitung. Sie bewiesen, dass Armut und Demut im Sinne des Evangeliums auch innerhalb der Kirche wieder Geltung gewonnen hatten.

Massen von Menschen, die in Norditalien und Südfrankreich der verweltlichten Kirche den Rücken kehren wollten, wurden zurückgewonnen. Andererseits gelang es dem Papsttum, die Orden als seine Werkzeuge in den Griff zu bekommen und in seinem machtpolitischen Interesse einzusetzen.

Besonders die Dominikaner bedeuteten für den Papst eine Armee, durch die er seine Herrschaft ausüben konnte. Nachhaltig kontrollierte das Papsttum durch die Mönchsorden die Kanzeln der Kirchen und die Katheder der Universitäten, die Beichtstühle der Herrscher und die Gelehrtenstuben mittelalterlicher Wissenschaft.

9. Die Mystiker

Mehr noch als die Mönche haben die Mystiker vor allem des späteren Mittelalters evangelische Wahrheiten entdeckt, die für Vorreformation und Reformation bedeutsam werden sollten. Das Wort Mystik kommt von griech. myo = sich verschliessen. Die Mystik des Mittelalters bedeutet eine Gegenbewegung des Gefühls gegen das Verstandeswesen der Scholastik.

Mystische Strömungen finden wir auch in anderen Religionen (Mysterien-Religionen des Altertums, Buddhismus, Islam). Zu allen Zeiten beobachten wir in der Christenheit nach einer Ueberbetonung des Verstandes ein Einströmen des Gefühls (vgl. im 20. Jahrhundert

die modernistische Verstandestheologie einerseits und die charismatisch-enthusiastischen Bewegungen andererseits).

"Der Vater der abendländischen Mystik" ist der schon erwähnte edle Abt Bernhard von Clairvaux (1091-1153).

Bernhard war eine hervorragende Persönlichkeit; als geistesmächtiger Prediger und Seelsorger wirkte er auf das Volk und auf die Grossen seiner Zeit. Selbst Papst und Kaiser anerkannten seine geistliche Autorität. Bekannt wurden seine Worte: "Gott wird in dem Masse erkannt, als er geliebt wird; durch Beten wird Gott leichter und würdiger gesucht und gefunden, als durch Disputieren." Bernhard von Clairvaux ist der ursprüngliche Verfasser (im lateinischen Text) von "O Haupt voll Blut und Wunden", das J.S.Bach zum Leitmotiv in der Matthäus-Passion verwendete. Bernhard sah Jesus besonders als den hohen Bräutigam der Kirche sowie auch der einzelnen Seele.

Schöpfer einer eigenartigen "deutschen Frömmigkeit" war Meister Eckhart, (1260-1327), ein Dominikaner und Theologieprofessor in Köln. Zwei Jahre nach seinem Tod wurde seine Lehre als "ketzerisch" gebrandmarkt; seine Schriften wurden durch die Kirche (Franziskaner) verdammt.

Sein geistlicher Nachfolger wurde der Dominikaner Johannes Tauler (gest. 1361 in Strassburg). Er war der meistgefeierte Prediger seiner Zeit. Sein Hauptthema war: Wie vereinige ich das tiefste in mir mit dem Tiefsten ausser mir? (Gott). Er predigte Demut, Nächstenliebe, Sanftmut, vor allen Dingen: "in sein eigenes Nichts sinken".

Zeitgenosse Taulers war der Dominikanermönch Heinrich Seuse (oder Suso), geboren um 1295 zu Konstanz. Seine poetische Natur machte ihn zum Sänger der mittelalterlichen Mystik - mit Tendenz zu Entartung in sentimentales Wesen und Schwärmerei. Trotz Verdächtigung, Amtsentsetzung und Exil blieb Suso ein treuer Sohn der Kirche.

Das bekannteste Erbauungsbuch der spätmittelalterlichen Mystik ist "Die Nachfolge Christi" von Thomas a Kempis geworden (1471). Diese kleine, weltberühmt gewordene Schrift lehrt, wie das ganze Leben, Denken und Tun in der Liebe Gottes wurzeln und in der selbstverleugnenden Nachfolge Christi sich beweisen soll.

10. Die Vorreformation

Um 1200 - parallel mit der Höhe des mittelalterlichen Papsttums unter Innozenz III. - regte sich in Südfrankreich eine geistliche Absetzbewegung von der römischen Kirche. Eine weitverbreitete Gruppe, die nach der Stadt Albi den Namen Albigenser bekam, wollte von den Päpsten und Bischöfen nichts mehr wissen und bekämpfte die Kirche als das alte Babel. Zugleich verwarf sie Aspekte biblischer Lehre (z.B. die Auferstehung des Leibes), übte aber sonst durch ihr reines, sittliches Leben einen grossen Einfluss aus und gewann viele aus der Kirche. Innozenz liess 1208 "das Kreuz gegen sie predigen", d.h. er verhiess denen, die gegen sie zu Felde zogen, die gleichen Gnaden und Belohnungen wie den Kreuzfahrern nach dem Heiligen Lande. In den 20 Jahre dauernden Albigenserkriegen (in Béziers allein 20'000 Erschlagene) erstickte die Kirche die Bewegung dieser Ketzler (von griech. katharos = rein). Bei deren Beendigung wurde das kirchliche Inquisitionsgericht zur Aufspürung der Ketzler geschaffen (1229). Die Dominikaner wurden zu den unerbittlichen Trägern der Inquisition,

die besonders in Spanien (dort unter Moslems, Juden und Christen) und in Frankreich wütete.

Katharer + Waldenser

Weniger extrem als die Albigenser war die von einem Lyoner Kaufmann, Peter Waldus, gestiftete Gemeinschaft der Waldenser, die die Wiederherstellung evangelischer Einfachheit und Reinheit suchten. Als wandernde Kaufleute kamen die Waldenser überall hin, verbreiteten Bibeltexte und gewannen durch ihre selbstlose, schlichte Art viele Anhänger. Auch die Waldenser litten Verfolgung; viele von ihnen flüchteten sich in die französischen und italienischen Alpentäler und blieben dort ihrem biblisch geprägten Glauben treu.

Noch heute W. Gemeinden in Italien u. Schweiz.

Wir beobachten hier den Beginn der religiösen Konflikte, die bis ins 17. und 18. Jahrhundert hinein Ströme von Blut und Tränen über Europa bringen sollten. Die Hauptschuld dafür liegt auf der Kirche Roms, die durch die Inquisition die Aufspürung und Aburteilung der "Ketzer" systematisch betrieb. Dieses geistliche Gericht, meist von Dominikanern geleitet, konnte auf den geringsten Verdacht - selbst auf die Anzeige von Verbrechern und Kindern hin - jeden verhaften lassen und ihm durch Folter Geständnisse erpressen. Das Vermögen der so Verurteilten wurde eingezogen; sie selbst, wenn sie leugneten, unbussfertig oder rückfällig waren, wurden verbrannt.

Da die Kirche selbst "kein Blut vergiessen wollte", überlieferte sie die verurteilten Ketzer der weltlichen Obrigkeit zur Hinrichtung. Diese hatte das Urteil sofort zu vollstrecken, ohne in die Prozessakten Einsicht zu nehmen; zögerte sie damit, so verfiel sie dem Kirchenbann.

Es ist eines der Wunder des Eingreifen Gottes in der Weltgeschichte, dass unter solchen Umständen Vorreformation und Reformation überhaupt in Gang kommen konnten. Drei Persönlichkeiten treten im Spätmittelalter hervor, die als Zeugen der Wahrheit ihr Leben einsetzten und - zum Teil - als Märtyrer verloren: John Wycliffe in England, Johannes Hus in Böhmen und Giraolamo Savonarola in Italien.

John Wycliffe (1324-1384)

Wurden Geistesretter. Wurden Lollarden genannt (= Unerantwärtig) An Bibel allein kann man messen, was recht u. unrecht ist. Letztes Wort auf der Bibel - kein / Studieren."

In England, wo der Widerstand gegen die Ansprüche des Papstes von jeher stark war, trat um 1380 Wycliffe, ein Professor der berühmten Universität Oxford, auf und griff in Wort und Schrift die Schäden des Papsttums und des Klerus aufs schärfste an. Er übersetzte die Bibel ins Englische und verwarf die Beichte, die Bilder- und Heiligenverehrung, das Mönchtum und andere kirchliche Einrichtungen als unchristlich. Wie die Reformatoren 150 Jahre später, ging er auf den klaren biblischen Glauben der Urgemeinde zurück und verurteilte das ganze System der mittelalterlichen Kirche.

Politische Gegner in England brachten es fertig, ihn von seinem Posten als Professor abzusetzen. Ihn selbst vermochte man nicht zu beugen; bis zu seinem Tode (1384) wirkte er von einer einfachen Pfarrei aus durch seine Schriften weiter.

Blutige Verfolgungen suchten seine Anhänger heim und liessen diese reformatorische Bewegung in England nicht die Oberhand gewinnen, doch die Lehre Wycliffes gelangte nach Europa und fand in Prag fruchtbaren Boden. Dort lehrte an der Universität

Johannes Hus (1369-1415)

Durch Prager Studenten, die in Oxford studiert hatten, kamen Wycliffes Schriften nach Böhmen. Hus, der Professor und Synodalprediger, wurde davon ergriffen und predigte "Busse - Vergebung der Sünden - Besserung des Lebens". Als Opposition gegen ihn wach wurde,

Bekämpfung Kirche

*in dieser Zeit
Joh. XXIII.
Papst*

richtete er sich in einem Appell an den Papst und berief sich auf die Heilige Schrift als die einzige Richtschnur. Das Predigen wurde ihm verboten, ein erzbischöflicher Bann sollte ihn dämpfen. Umso konsequenter wandte sich Hus gegen die römische Lehre, vor allem gegen den Ablass (Zuspruch von Sündenvergebung gegen Bezahlung). Schliesslich verhängte der Papst seinen Bannfluch über Hus und die ganze Stadt Prag.

1414 trat ein kirchliches ^{Versammlg. v. kirchl. Würdenträgern.} Konzil in Konstanz zusammen. Es lag nahe, Hus vor diese Versammlung zu rufen, die die höchste Autorität in der Kirche in Anspruch nahm und sich über die Päpste stellte. Der deutsche Kaiser Sigismund berief ihn dorthin und sicherte ihm freies Geleit für die Hin- und Rückkehr. Bald nach seiner Ankunft in Konstanz wurde Hus auf Betreiben der Gegner gefangen gesetzt; durch einen Beschluss des Konzils wurde das Wort des Kaisers für ungültig erklärt. Nach langer Kerkerhaft wurde Hus im Juni 1415 vor das Konzil geführt und zum Widerruf seiner Schriften aufgefordert. Er weigerte sich, wurde als Ketzer verurteilt und erlitt den Tod als Märtyrer auf dem Scheiterhaufen (6. Juli 1415).

Wycliffe und Hus erstrebten durch ihr mutiges Bekenntnis zur Heiligen Schrift die Reinigung innerhalb der Kirche; sie wurden zu Vorreformatoren. Der unvermeidlich werdende Bruch mit der Kirche und besonders der Durchbruch zur Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben sollte erst ein Jahrhundert später durch ein anderes Werkzeug Gottes, Martin Luther, erfolgen.

Girolamo Savonarola (1452-1498)

"Die Schrift führt zu Christus hin, nicht zu den Heiligen, nicht zu der Jungfrau Maria." Erstaunliche Worte für die Stadt Florenz im 15. Jahrhundert! Italien stand damals auf der Höhe der Renaissance (- 'Wiedergeburt' der antiken Kunst und Kultur). Hervorragend in Kunst (Dante, Raffael, Michelangelo), in Wissenschaft und Handel war Florenz zugleich Zentrum höchsten Ruhms und unermesslichen Reichtums, aber auch tiefen sittlichen Verfalls und zynischer Gottlosigkeit.

In diese genussüchtige, diesseitsgerichtete Welt schleuderte der glutäugige Dominikanermönch seinen Bussruf. Es gelang ihm nach durchgreifenden Wirkungen seiner mächtigen Predigten, das geistige Oberhaupt der Republik zu werden. Savonarola führte in Florenz eine Art religiöse Demokratie ein, in der sich Volk und Behörden unmittelbar unter Gottes Leitung stellen sollten. Selbst blieb er der arme Mönch, der sich weigerte, weltliche Macht auszuüben.

Savonarolas Einfluss war nicht von Dauer. Hinter seinen mächtigen Feinden stand vor allem der damalige Papst Alexander VI., der von dem florentinischen Bussprediger manches Gerichtswort hatte einstecken müssen. Der Fanatismus der Stadtbevölkerung wandte sich gegen den einst angebeteten Erweckungsprediger. Savonarola wurde gefangen gesetzt und wiederholt gefoltert. "Du, Herr Jesus, bist mein Pfarrer, mein Bischof, mein Papst": mit diesem Zeugnis ging der geschundene, einsame Zeuge der Wahrheit in den qualvollen Tod. Mit zwei Freunden wurde Savonarola am 23. Mai 1498 auf dem Marktplatz von Florenz verbrannt. Ueber Italien senkte sich das Dunkel der geistlichen Diktatur Roms.

Zwanzig Jahre später sollte sich in deutschen Landen die Vision der Vorreformatoren erfüllen - nämlich die Reformation. Das Blut der Märtyrer war die Saat; das 16. Jahrhundert wird als Ernte einen der gewaltigsten Durchbrüche Gottes in der Geschichte der Menschheit bringen.